

# Bischof Udalrich von Augsburg und das Mönchtum

Von Friedrich Zoepfl

Nicht zu den saumseligsten, im Gegenteil zu den eifrigsten Verehrern des heiligen Augsburger Bischofs Udalrich (Ulrich; geboren 890, Bischof 923–973) gehörten allezeit die Klöster. Manche Benediktinerniederlassung, wie die zu Augsburg und Neresheim, wählte ihn zu ihrem Hauspatron. Benediktinerklöster bewarben sich schon im 10. und 11. Jahrhundert um Reliquien des Heiligen, so Benediktbeuern, Regensburg (St. Emmeram), Tegernsee, Wessobrunn. Daß der Heilige in Benediktinerklöstern des mittelalterlichen Bistums Augsburg im 11. und 12. Jahrhundert auch liturgisch verehrt wurde, zeigen Kalendarien der Klöster Benediktbeuern (um 1050), Ellwangen (um 1125), Ottobeuren (um 1125 und um 1150).<sup>1</sup> Der Reichenauer Abt Berno verfaßte um 1030 eine *Vita s. Udalrici*, die um 1250 durch eine von einem nicht näher bekannten Priester Albertus besorgte deutsche Umdichtung weiteren Kreisen zugänglich gemacht wurde (vgl. E. Geith, *Albert von Augsburg*. Berlin u. New York. W. de Gruyter 1971). Dankbarkeit mag es gewesen sein und wohl auch ein berechtigtes Gefühl des Stolzes, was die Klöster veranlaßte, diesen Heiligen besonders eifrig zu verehren. In gewissem Sinn war Udalrich ja einer der ihren gewesen. Denn das Leitbild seines geistlichen Ringens war ausgesprochen klösterlich bestimmt und mit ganzem Herzen war er den Klöstern, namentlich den benediktinischen zugetan.

## *Das benediktinische Lebensideal Bischof Udalrichs.*

In früher Jugend schon war Udalrich mit der benediktinischen Lebensform bekannt geworden. Zehn Jahre mag er alt gewesen sein, als ihn seine Eltern (um 900) dem Kloster St. Gallen zur geistigen Ausbildung und religiösen Erziehung übergaben. Wenn sie für diesen Zweck das von der Donauniederung (Wittislingen Lkr. Dillingen war ihr Stammsitz) ziemlich weit entfernte St. Gallen wählten, so deshalb, weil man ihnen gesagt hatte, dort stünden „religiositas“ und „discendi docendique studium“ (Eifer im Lehren und Lernen) in

<sup>1</sup> Vgl. A. Schröder, *Die ältesten Heiligenkalendarien des Bistums Augsburg*; in: *Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg* 1, 1909–1911, 289.

schönster Blüte. Außerdem beherberge dieses Kloster „nobiles dei servi“ (edelgeborene Gottesknechte) in nicht geringer Zahl. Mit Udalrichs religiöser und geistiger Ausbildung wurden in St. Gallen die Mönche Waninc („religiosus vir, grammaticae artis edoctus“) und der jüngere Hartmann, nachmals (922–928) Abt von St. Gallen, betraut. Das klösterliche Leben, wie es damals in St. Gallen gepflegt wurde, machte einen unauslöschlichen Eindruck auf den jungen Udalrich, der offenbar schon von Haus aus religiös veranlagt war. Aber auch die Mönche von St. Gallen hatten ihre Freude an diesem jungen schwäbischen Adeligen und setzten sogar große Hoffnungen auf ihn. Nichts wäre ihnen lieber gewesen als wenn er einer der ihrigen geworden wäre. Aber wohl einem Wunsch seiner Eltern folgend, kehrte Udalrich nach Abschluß seiner Ausbildung (um 907) in die Heimat zurück, um in die Dienste des Augsburger Bischofs Adalpero zu treten. Als jedoch der machtvolle St. Gallener Abt Salomon III. (Abt 890 bis zu seinem Tod 919 Januar 5) gestorben war, erinnerten sich die verwaisten Mönche ihres ehemaligen Zöglings Udalrich und ließen ihn wissen, sie würden ihn gerne zu ihrem Abt wählen, wenn er in St. Gallen den Habit nehmen wollte. Nach reiflicher Überlegung und, wie die Überlieferung will, nach Beratung mit der (seit 912) beim Kloster des heiligen Gallus lebenden Inklusin Wiberat (Wiborada) lehnte Udalrich das ehrenvolle Anerbieten der Mönche ab, blieb aber der Stätte seiner Ausbildung bis zu seinem Tode dankbar und treu verbunden.<sup>2</sup>

923 wurde Udalrich Bischof von Augsburg. Solange es seine Kräfte erlaubten, kam er der zeitweise sehr schwierigen Aufgabe, die ihm seine Doppelstellung als Seelenhirte und als Lehensträger des Reiches auferlegte, mit voller Hingabe nach. Für sein persönliches Leben aber blieb ihm das monastische Ideal, wie er es in St. Gallen in sich aufgenommen hatte, richtungweisend. Er wurde nicht Mönch. Aber er lebte wie ein Mönch. „Regulam occulte sequens monachorum“, bezeugt von ihm sein Kaplan und Biograph Gerhard (cap. 3). Er trug ein rauhes, härenes Hemd, schlief nicht in einem weichen Federbett, sondern auf Stroh, einem Teppich oder einem Mantel. Er gönnte sich nur eine kurz bemessene Nachtruhe. Oftmals („multis temporibus“, cap. 3) enthielt er sich des Fleischgenusses, auch wenn er Gästen, die mit ihm am Tische saßen,

<sup>2</sup> Hauptquelle für die Geschichte des Bischofs Udalrich und auch für die folgenden Ausführungen ist die vermutlich von seinem Kaplan, dem späteren Dompropst Gerhard zwischen 982 und 992 verfaßte *Vita s. Udalrici*. Gedruckt Mon. Germ. Scriptores 4, 381–425. Deutsche Übersetzung von G. Grandaur; in: *Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit*, Leipzig 1891. Ich zitiere im Folgenden die *Vita* nur mit cap. und der entsprechenden Kapitelsnummer. – *Regesten des Udalrichlebens*: W. Volkert, *Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg* 1, Augsburg 1955, S. 62–89 Nr. 102–159. – *An Darstellungen* nenne ich hauptsächlich: F. Zoepfl, *Udalrich, Bischof von Augsburg*; in: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben* 1, München 1952, 30–56. Ders., *Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter*, Augsburg 1955, 61–77. *Lexikon für Theologie und Kirche* 10, 1965, Sp. 454–456. Die angegebenen Darstellungen enthalten weitere Literaturangaben.

Fleischspeisen vorsetzen ließ. Gerne entzog er sich unterhaltenden Gesprächen, um sich desto mehr dem Stillschweigen und dem Gebet widmen zu können.

Am Chorgebet der Domkanoniker, mit denen er sich brüderlich verbunden fühlte, nahm er, sooft er in Augsburg anwesend war, namentlich in der Fastenzeit, gewissenhaft und freudig teil. Sobald der Morgen dämmerte, verrichtete er, wie uns wieder Gerhard (cap. 4) berichtet, in seiner Pfalz die „*Laudes matutinae*“ und andere Gebete. Auf Glockenzeichen begab er sich sofort zum Dom, um mit den „*fratres*“ die „*Vigiliae defunctorum*“ und die Prim zu singen. Während anschließend daran die Kanoniker „*solito more*“ mit dem Kreuz ihren Umgang durch den Kreuzgang abhielten, blieb er selbst betend im Dom zurück. Auch der nun folgenden gemeinsamen Missa und der Tertia wohnte er bei. Er blieb betend in der Kirche zurück, auch während sich die „*fratres*“ zum Capitulum begaben, und verrichtete nach ihrer Rückkehr mit ihnen die Sexta. Darauf ging er, die Psalmen Miserere und De profundis betend, „*cum venia*“ (= *inclinatio*) von Altar zu Altar. Anschließend daran brachte er selbst das Meßopfer dar. Nach den Vesperae besuchte er das von ihm mit viel Liebe umhegte Armenhospiz („*hospitiolum pauperum*“), wusch zwölf Armen die Füße und beschenkte sie mit Almosen. Zur gegebenen Stunde betete er, anscheinend in seiner Kurie, das Completorium.

Außer dem pflichtmäßigen Chorgebet verrichtete er, wenn es seine Zeit erlaubte, täglich noch einen „*cursus*“ zu Ehren der heiligen Maria, des heiligen Kreuzes, aller Heiligen und betete noch das ganze Psalterium (cap. 3). Unterstützt von seinen Kaplänen sang er auch Psalmen, wenn er auf seinem Ochsespann durch sein Bistum fuhr (cap. 6); der Kämmerer der äthiopischen Königin Kandake (Apg. 8, 26–39) war hier sein Vorbild. Wie dieser saß er „*in solio carpenti superposito*“ (auf einem erhöhten Sitz des Wagens) psallierend – „*totum diem*“ sagt, wohl mit etwas Übertreibung, sein Biograph (cap. 5).

Wenn von Udalrich (cap. 3) berichtet wird, er habe gemäß Mt. 25,35 mit freudigem Herzen und heiterer Miene Gastfreundschaft geübt, namentlich gegenüber Klerikern, Mönchen und Nonnen, die bei ihm bleiben konnten, solange es ihnen beliebte, so darf auch darin, wenigstens teilweise, eine Nachwirkung seiner klösterlichen Erziehung gesehen werden. War doch Gastfreundschaft den (benediktinischen) Klöstern durch ihre Regel zur Pflicht gemacht; es ist bemerkenswert, daß Udalrich seine religiöse Verpflichtung zur Gastfreundschaft der gleichen Bibelstelle entnahm wie die Benediktusregel (Mt 25,35), und es gab damals sicher kein Kloster, das sich dieser edlen Pflicht entzogen hätte. St. Gallen hatte, wie uns der bekannte Idealplan der dortigen Klosteranlage aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts zeigt, ein Pilgerhaus für einfache Wandersleute und eine bessere Herberge für vornehmere Gäste.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Vgl. F. Zoepfl, Deutsche Kulturgeschichte 1<sup>2</sup>, Freiburg i. Br. 1931, 199.

### *Bischof Udalrich und die Klöster.*

Was Udalrich in seiner Jugend an leiblicher Hilfe und geistig-seelischen Werten aus klösterlicher Hand empfangen hatte, gab er, Bischof geworden, klösterlichen Gemeinschaften innerhalb und außerhalb seines Bistums mit reichen Zinsen zurück. Die Überlieferung über des Bischofs Verhältnis zu den Klöstern ist zwar lückenhaft. Aber was sich an Hand von einigermaßen verlässigen Quellen über seine Beziehungen zu einzelnen Klöstern sagen läßt, bezieht sich zu der Feststellung: Udalrich gab sich zeit seines bischöflichen Wirkens als liebevoll besorgter „pater monachorum“. Die folgende Übersicht soll den Beweis erbringen.

Durch seine Stellung als Bischof war er mit dem Augsburger Domkapitel, der vornehmsten geistlichen Gemeinschaft im Bistum, rechtlich aufs engste verbunden. Von Spannungen zwischen ihm und dem Kapitel ist uns nichts bekannt. Das aber wissen wir und darauf wurde bereits hingewiesen, daß er die Domherrn, wie es auch unter Mönchen üblich war, als „fratres“ bezeichnete und behandelte (cap. 4), daß er ihnen, als sie nach dem Ungarneinfall von 955 von ihren verwüsteten Gütern weitum im Land keine Getreidelieferungen erhoffen konnten und Not litten, mit Lebensmitteln der bischöflichen Mensa aushalf, damit deren tägliches Opus Dei keine Unterbrechung erleide (cap. 13; Volkert S. 75 f. Nr. 125). Die „matriculi“ (= matricularii, die Geistlichen der Mutterkirche, des Domes) und die Kanoniker, die die Grabesstätte der Martyrerin Afra in Augsburg betreuten, lud er alljährlich an Ostern zu Tisch, um mit ihnen die geweihten Speisen zu genießen, ein gemeinsames, durch Musik erheitertes Mahl zu halten und „laetanter“ die „caritas“, den Minnebecher zu trinken (cap. 4).

Die nahe dem Dom, bei der St. Stephanskirche, nach Bauerreiß dem alten bischöflichen Oratorium, bereits bestehende klösterliche Zelle<sup>4</sup> erweiterte er 968 April 23 zu einem Kanonissenstift, bestätigte dessen Bewidmung mit Gütern, vermehrte diese durch Überweisung von Einkünften der Domkirche<sup>5</sup> und genehmigte der neugebildeten Genossenschaft die Freiheit der Äbtissinnenwahl. Als erste Äbtissin setzte allerdings er selbst Ellensind ein, die schon an der bisherigen „cella“ „bona conversatione“ geweiht hatte.

Fünf Klöster sahen im Bischof von Augsburg nicht nur ihren geistlichen Oberhirten, sondern auch ihren obersten weltlichen Herrn. Das waren die damals benediktinischen Klöster Feuchtwanen (Vuhtiwanen, Mittelfranken), Füssen (Faucus., Schwaben), Habach (Hewibach. Landkreis Weilheim. Ob damals benediktinisch, ist nicht ganz sicher; im 11. Jahrhundert wurde dort

<sup>4</sup> Dieser „cella“ haben vielleicht die „mulieres in civitate congregatae“ angehört, die Udalrich in der Nacht zum 10. August 955 zum Gebet für die von den Ungarn bedrohte Stadt aufrief (cap. 12); vgl. A. Schröder, Alt-St. Stephan in Augsburg, Augsburg 1928, 43.

<sup>5</sup> Zehnten von Spötting und Münster, letzteres nach Schröder Münsterhausen, nach anderen Münster a. L. (bei Neuburg).

ein Chorherrnstift gegründet)<sup>6</sup>, Staffelsee (Staphense. Inselkloster im Staffelsee. Landkreis Weilheim), Wiesensteig (Wisentesteiga. Bis 1131 Benediktinerkloster, gegründet 861. Bistum Konstanz. Baden-Württemberg, Kreis Göppingen). Diese Klöster standen im Obereigentum der Bischöfe von Augsburg. Die Bischöfe hatten dort die Rechte des Hochstifts zu wahren und bei der Verwaltung ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Udalrich kam dieser mehr weltlichen Aufgabe mit der gleichen Gewissenhaftigkeit nach wie seinen geistlichen Verpflichtungen. Um dem Hochstift die dortigen Rechte nicht entgleiten zu lassen, sperrte er sich dagegen, daß diese Klöster, wenn auch nur lehensweise, in Laienhände gerieten. Höchstens gab er zu, daß für weitabliegende Besitzungen dieser Klöster ein weltlicher Schutzvogt aufgestellt werde. Maßgebender Herr und Verwalter dieser Klöster wollte er selbst sein und ungeschmälert bleiben. Alljährlich nach Ostern begab er sich in diese hochstiftischen Eigenklöster — nicht um dort der Ruhe zu pflegen, wie cap. 5 eigens hervorgehoben wird, sondern um Nachschau zu halten, ob im Geistlichen wie im Weltlichen, vor allem an den Gebäulichkeiten und deren Einrichtung alles in Ordnung sei, aber auch um sich zu vergewissern, ob das Recht der Eigenleute, das „*ius familiae*“, nicht angetastet werde (s. auch Volkert S. 86 Nr. 154).

Zu zwei, nachmals sehr angesehenen Klöstern des Bistums knüpften sich dank der Huld König Ottos engere Bande, zu Kempten und Ottobeuren. In ersterem Kloster wurde Udalrich einmal, als er von St. Gallen auf dem Weg nach Augsburg war, plötzlich von einer schweren Krankheit befallen, vielleicht infolge einer Übermüdung. Er war so geschwächt, daß er ohne Beihilfe nicht mehr gehen, auch keine Nahrung mehr zu sich nehmen konnte. Durch einen Boten ließ er eiligst das von ihm am letzten Gründonnerstag „*aliis ad medicinam et ad indulgentiam peccatorum*“ geweihte Öl holen. Am Pfingstamstag um die neunte Stunde, als die Klostergemeinde gerade beim „*sollemne officium missae*“ in der Kirche versammelt war — Udalrich hörte vom Krankenbett aus ihrem Gesang zu —, kam der Bote mit dem „*oleum sanctum*“ zurück. Die Mönche beauftragten „*quendam sanctum monachum*“, namens Hiltine, den Kranken mit dem heiligen Öl zu salben. Während die Mönche beim Frühstück saßen, wurde ihnen mitgeteilt, daß sich der Kranke bereits besser fühle. Bei der Vesper stellte er sich schon selbst in der Kirche ein und hielt dort aus bis zum Schluß („*donec vespertinalis laus a fratribus secundum cursum monachorum prolixè perficiebatur*“). Die Genesung machte weiter gute Fortschritte und Udalrich konnte die Heimreise ohne jede Behinderung fortsetzen (cap. 16). Nach diesem Zwischenfall, der Kempten dem Bischof besonders vertraut machen sollte, wurde ihm die Abtei dieses Klosters vom König übertragen. Der Zeitpunkt steht nicht fest, es wird um 950 gewesen sein. Von seinem Recht als Abt Gebrauch machend bestellte Udalrich den Mönch Liuterich zum Dekan

<sup>6</sup> Vgl. dazu F. Zoepfl, Die gesicherten Aufenthaltsorte des heiligen Udalrich; in: Jubiläumsjahrbuch. 2. Folge des Jahrbuchs der Diözese Augsburg, Augsburg 1955, 33–38.

und dessen Mitbruder Irminhart zum Verwalter (Propst) des klösterlichen Besitzes.<sup>7</sup> Irminhart erbaute im Obstgarten des Klosters eine (wohl kleine) Kirche. Diese weihte Udalrich (Mai 952) zu Ehren des heiligen Kreuzes sowie der Heiligen Erasmus und Nikolaus, auch bestimmte er einen Mönch zur Besorgung der priesterlichen Dienste an der neuen Kirche. Diesem überwies er als Entgeltung für seine Tätigkeit die ihm selbst als Abt zustehenden Getreidereichnisse. Sich von der Abtei zu bereichern lag ihm gänzlich fern. Die Kirche selbst ließ er durch die Hand des adeligen Vogtes Salacho mit Besitzungen zu Thingau, Leiterberg, Heimertingen und am Berg Kniebos (=Marienberg zu Kempten) ausstatten.<sup>8</sup> Hielt sich der Bischof in Kempten auf, dann versäumte er nicht, den fast völlig gelähmten Rouzo zu besuchen, der im Klosterfriedhof ein Häuslein bewohnte und Tag und Nacht betete (c. 26).

Im letzten Jahr seines Lebens sollte Udalrich auch noch Abt von Ottobeuren werden. Diese Abtei hatte König Otto — wann, ist wieder nicht auszumachen — Udalrichs Neffen Adalbero, den sich der Bischof auch zum Nachfolger im Bischofsamt ausersehen hatte, übergeben. Nach dessen überraschendem Tod<sup>9</sup> unterbreitete der Bischof dem Kaiser die Bitte, mit dem Amt des Abtes von Ottobeuren (Utenbura) ihn selbst zu belehnen. Um aber kein schiefes Licht auf seinen ehrwürdigen Herrn fallen zu lassen, fügte der Biograph dieser Nachricht sofort die Erklärung an: Udalrich verfolgte damit nicht das Ziel, das andere, namentlich weltliche Herren bei ihrem unkanonischen und regelwidrigen Griff auf Abteien im Auge hatten, sich mit den Einkünften der Abtei zu bereichern. Udalrich wollte lediglich den Ottobeurer Mönchen damit zu dem ihnen entwundenen Recht verhelfen, sich selbst ihren Abt zu wählen, der mit ihnen auch die klösterliche Gemeinschaft teilen und sich für das Kloster und die genaue Befolgung der Regel einsetzen sollte. Unverzüglich willfahrte der Kaiser dem Wunsch des Bischofs. Die Botschaft des Kaisers erreichte diesen in Kloster Staffelsee. Dort erhielt Udalrich bald darauf auch die Nachricht, daß der Kaiser am 7. Mai (973) verschieden sei (c. 25). Wenig später, es mag im Juni gewesen sein, machte Udalrich ernst mit seinem Vorhaben, den Ottobeurer Mönchen das Recht der eigenen und freien Abtwahl zurückzugeben (cap. 25; Volkert S. 86 Nr. 156). Als er auf der Rückreise von Sulmetingen (Württemberg. Kr. Biberach), wohin ihn sein Neffe Manegold gebeten hatte, nach Amendingen (Lkr. Memmingen) kam, ließ er die Ottobeurer Mönche dorthin kommen und forderte sie auf, einen in jeder Hinsicht geeigneten Abt aus ihrer Mitte zu wählen, dem er dann getrosten Mutes die Leitung des Klosters übergeben könne. Die Mönche, hochherzig wie der Bischof selbst, baten ihn um einen Wahlvorschlag. Udalrich wies sie auf ihren Mitbruder Roudungus hin. Einstimmig wählten sie diesen. Udalrich überließ dem Gewählten — vorläufig

<sup>7</sup> Vgl. Volkert, Regesten S. 70 Nr. 115.

<sup>8</sup> Ebd. S. 71 Nr. 117. Vgl. auch Zoepfl, Bistum Augsburg 70 f.

<sup>9</sup> Gestorben 973 kurz nach Ostern, das in diesem Jahr auf den 23. März fiel. Vielleicht war sein Todestag der 5. April.

– die abteilichen Rechte und Befugnisse und tat sein Möglichstes, daß der neue Kaiser Otto II. dessen Belehnung mit der Abtei rechtskräftig vollziehe. In Ottobeuren hatte Udalrich einmal – der Zeitpunkt läßt sich wieder nicht angeben – einen frommen Laien („venerandus vir“) namens Ato (Hatto), der abgeschieden von der Welt ganz und allein Gott leben wollte, liturgisch („in Dei nomine“) in eine Zelle eingeschlossen. Ihm bestimmte er letztwillig Kleider aus seiner Hinterlassenschaft (cap. 26).

Die ottobeurische Überlieferung, Bischof Udalrich habe das Kloster mit Reliquien des heiligen Martyrers Theodor, die bis dahin im Chorherrnstift Bischofszell (Kanton Thurgau/Schweiz) verwahrt gewesen seien, beschenkt, steht auf etwas unsicherem Boden. Die Verehrung des heiligen Theodor macht sich in Ottobeuren nicht vor dem 12. Jahrhundert bemerkbar und vom Chorherrnstift Bischofszell fehlen aus der Zeit vor 1100 Nachrichten.<sup>10</sup>

Auf sonstige Augsburger Bistumsklöster fällt von den Quellen aus Udalrichs Zeit her wenig Licht. Dem Kloster Benediktbeuern, das unter dem Ungarneinfall von 955 aufs schwerste gelitten hatte, leistete Udalrich beim Wiederaufbau tatkräftige Hilfe. Auf Bitten des Abtes Richolf weihte er an einem 25. September (nach 955) drei beim Kloster errichtete Kirchen oder Kapellen zu Ehren der heiligen Sixtus, Stephanus und Laurentius, dessen Kult nach dem Lechfeldsieg vom 10. August 955 mächtig anstieg.<sup>11</sup>

Der hochgelehrte Mönch Benediktus, dem Udalrich um 940 seinen Neffen Adalbero zur geistigen Ausbildung übergab, dürfte der nachmalige Abt dieses Namens von Wessobrunn gewesen sein.<sup>12</sup> In der Spätzeit seines Lebens (972 Ende bis 973 Juli) überwies er gemeinsam mit seinem bischöflichen Freund Wolfgang von Regensburg dem Kloster Wessobrunn Zehnten.<sup>13</sup>

Stärker treten im Leben Udalrichs einige Klöster in die Erscheinung, die nicht seinem Bistum angehörten. Von St. Gallen wurde bereits gesprochen. Auch in seiner bischöflichen Zeit kehrte er dort noch gerne ein. So besuchte er (zwischen 942 und 958) das Grab der Klausnerin Wiberat, die bei einem Ungarneinfall (926) gewaltsam ums Leben gekommen war. Bei diesem Besuch soll er den Mönch Ekkehard I. zur Abfassung einer (nicht erhaltenen) Vita Wiberats veranlaßt haben.<sup>14</sup> 954/55 hatte Udalrich gemäß Auftrag König Ottos gemeinsam mit einem Adelung den Abt Craloh in sein Kloster St. Gallen zurückzuleiten, das dieser beim Aufstand Liutolfs 953 verlassen hatte, um sich unter königlichen Schutz zu begeben. Udalrich brachte den Flüchtling dazu, trotz Widerstandes der Mönchsgemeinde die Leitung des Klosters wieder zu übernehmen.

<sup>10</sup> Vgl. Zoepfl, Bistum Augsburg 70.

<sup>11</sup> Vgl. Volkert, Regesten S. 77 Nr. 128; Zoepfl, Bistum Augsburg 70.

<sup>12</sup> Vgl. Volkert, Regesten S. 79 Nr. 133.

<sup>13</sup> Ebd. S. 85 Nr. 152.

<sup>14</sup> Ebd. S. 73 Nr. 123.

Von St. Gallen aus besuchte Udalrich einmal (vor 958) die cella s. Meginradi, Einsiedeln. Was ihn zu dieser damals noch jungen Siedlung (gegründet 923) besonders hinzog, wird nicht bloß der äußerst strenge Geist gewesen sein, der damals das Kloster beherrschte, sondern auch vermutbare verwandtschaftliche Beziehungen zum Stifter, dem Straßburger Domherrn Benno, der wohl aus dem Verwandtschaftskreis des Schwabenherzogs Burchard I. (Herzog 917 bis 926) und damit auch des Bischofs stammte; Udalrichs Mutter Dietpirch scheint Schwester Burchards gewesen zu sein.<sup>15</sup> Udalrich hat Einsiedeln mit einer Armreliquie des heiligen Mauritius bedacht<sup>16</sup>, und auch sonst den Mönchen viel Gutes zukommen lassen. Ausführlich, jedenfalls aus eigenem Miterleben hat Propst Gerhard in seiner Vita s. Udalrici (cap. 14) des Bischofs letzte Begegnung mit dem Einsiedler Abt Heberhard, einem „servus Dei sanctus“, beschrieben. Als sein Herr nach liebevoller Unterhaltung mit dem Abt den Reisesegen in der Kirche empfangen hatte („accepto cum orationibus in ecclesia permissio“) und bereits den Reisewagen besteigen wollte, eilte ihm der „sanctus Heberhardus“ noch einmal nach, küßte ihn („oscula caritatis iterans“) und flüsterte ihm unter Tränen zu: In diesem Leben werden wir uns nicht mehr sehen. Udalrich verstand diese Äußerung dahin, er, der Bischof, werde nun bald sterben. Der Abt aber hatte seinen eigenen baldigen Tod angekündigt. Und tatsächlich war der „dulcissimus pater“ nicht mehr am Leben, als Udalrich wieder nach Einsiedeln kam.

Um das Grab des heiligen Mauritius, des Primicerius der Thebaischen Legion, die nach späterer Überlieferung im frühen 4. Jahrhundert den Martyrertod auf sich genommen hatte, zu besuchen und zu verehren, pilgerte Udalrich (um 940) nach Acaunum (= St. Maurice d' Agaune. Kanton Wallis). Das dortige Chorherrnstift (gegründet 515 als Abtei, um 830 in ein weltliches Chorherrnstift verwandelt) war kurz vorher von spanischen Sarazenen, die von der Provence her in das schweizerische Bergland eingefallen waren, zerstört worden. Der Bischof traf die Stätte fast verödet an. Als er am Tag nach seiner Ankunft, einem Sonntag, das heilige Opfer feierte, sammelten sich ein Dutzend Kleriker und viel Volks um ihn. Udalrich begrüßte und beschenkte seine geistlichen Mitbrüder und erzählte ihnen, daß er zur Verehrung des heiligen Mauritius hierher gepilgert sei. Für die freundlichen Worte und Gaben bedankten sich die Kleriker beim Bischof mit Reliquien, die in einer Felsengruft geborgen waren (cap. 15).

Auf dem Heimweg nach Augsburg kehrte Udalrich in der Reichenau („Augia insula“) ein. Abt Alewich nahm ihn gastlich auf und beschenkte ihn mit nicht wenigen Reliquien. Als deren wertvollste wird Udalrich eine „non modica pars de corpore s. Mauricii“ geschätzt haben (cap. 15; Volkert S. 69 Nr. 112).

Bei der Hochachtung, die Udalrich je und je für das monastische Ideal hegte

<sup>15</sup> Vgl. Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 28, 1965, 881.

<sup>16</sup> Vgl. Volkert, Regesten S. 78 Nr. 130.

und bezeugte, kann es nicht wundernehmen, daß sich am Ende seiner Tage in ihm mächtig der Wunsch regte, selbst das Mönchsgewand zu wählen und in der Stille eines Klosters sein Leben zu beschließen. Erstmals hören wir von einer dahinzielenden Absicht des Bischofs zwei Jahre vor seinem Tod. Auf der Heimfahrt von seiner letzten Romreise, im April oder Dezember 971, ließ er sich in Ravenna bei Kaiser Otto I. melden. Begleitet von seinem Neffen Adalbero trug er der Majestät sein Anliegen vor, die Verpflichtungen der Hochstiftsverwaltung und damit des Hof- und Heeresdienstes seinem Neffen übertragen zu dürfen, auf daß er selbst, befreit von weltlichen Dingen, sich allein dem Gebet und den Obliegenheiten des Seelsorgeamtes widmen könne; dabei ließ er verlauten, daß er sich Adalbero auch zum Nachfolger wünsche. Ohne Einwendung betraute der Kaiser den Neffen sofort mit den „*saecularium negotiorum commercia*“ und entließ beide aufs huldvollste (cap. 21).

Zu Hause angekommen, nahm Adalbero mit Einwilligung seines Oheims den hochstiftischen Ministerialen und Lehensleuten den Treueid auf seine Person ab. Man geht wahrscheinlich nicht weit fehl, wenn man vermutet, daß der alternde Udalrich von seinem ehrgeizigen Neffen zu dem Entschluß gedrängt worden war, vorerst einmal auf die weltliche Regierung des Hochstifts zu verzichten. Udalrich aber kleidete sich nun wie die Mönche, deren Regel er schon seit Jahr und Tag zur Richtschnur seines Tuns und Lassens gemacht hatte („*indumento more monachorum formato, quorum antea regulam multimodis virtutibus sequi consueverat*“). Der Neffe scheint mit dem Erreichten jedoch nicht zufrieden gewesen zu sein und gab sich in der Öffentlichkeit bereits wie ein Bischof. Um etwaigen Nebenbuhlern Aussicht und Hoffnung auf den Augsburger bischöflichen Stuhl zu benehmen, trug er im Widerspruch zu der herrschenden Rechtsauffassung bereits den Bischofsstab (cap. 22).

So erschien er auch, an seines Oheims Seite, auf der Reichssynode, die im September 972 zu Ingelheim tagte. Über diese Anmaßung waren die Synodalväter aufs höchste entrüstet und forderten von Adalbero Rechenschaft wegen dieser Rechtsverletzung, die sie sogar mit dem harten Ausdruck „*haeresis*“ belegten. Zuvörderst aber wollten sie dem verehrten und verdienten Bischof das Wort zur Sache geben. Da sich dieser nicht mehr kräftig genug fühlte, sich einer so großen Versammlung vernehmlich zu machen, ließ er durch seinen Kaplan Gerhard, den (mutmaßlichen) Verfasser seiner Vita, seine Absicht und sein Anliegen vortragen: Er begehre, sich aus der Welt und der Weltlichkeit ganz zurückzuziehen, nach der Regel des heiligen Benediktus fürder zu leben und als Mitglied einer klösterlichen Gemeinschaft in frommer Beschaulichkeit (in *contemplativa vita*) den Tag seiner Abberufung zu erwarten. Um diese seine bestimmte Absicht allen zu bekunden, sei er in Mönchsgewandung vor ihnen erschienen. Die Synodalväter wollten, bevor sie Udalrichs Bitte um Entlassung aus dem Bischofsamt verabschiedeten, das Vorgehen Adalberos geklärt haben. Nochmals ließ Udalrich durch Gerhard den Synodalvätern die Bitte

vortragen, ihm selbst zu erlauben, sich in ein Benediktinerkloster zurückzuziehen, Adalbero aber zum Bischof weihen zu lassen. Nach reiflicher Überlegung und Beratung, auch Vernehmung Adalberos bestimmten die Synodalfäter den Bischof Udalrich, mit Rücksicht auf das Ärgernis und die üblen Folgen, die aus einem Amtsverzicht zugunsten eines Neffen entstehen könnten, seine Bitte um Entlassung zurückzunehmen. Nach seinem Tod würden sie gegen Adalberos Nachfolge keine Einwendung erheben. Damit gab sich Udalrich zufrieden. Das letzte Wort in dieser heiklen Angelegenheit sprach Gott, der Adalbero noch vor Udalrichs Hinscheiden in der Burg zu Dillingen unerwartet aus Leben und Streben abberief.<sup>17</sup>

Als Nachfolger wünschte sich Udalrich nun einen Benediktiner, den Abt Werinhar von Fulda. Aber auch dieser kam nicht zum Zug. Die Frage der Nachfolge blieb zu Udalrichs Lebenszeit, wohl zu seinem tiefen Schmerz, ungelöst. Die schließliche Lösung hätte ihm sicher einen noch viel größeren Schmerz bereitet.

Am 4. Juli 973 starb Udalrich und wurde, seiner Bestimmung entsprechend, in der Grabeskirche der von ihm hochverehrten Martyrerin Afra bestattet. Dem göttlichen Dienst an dieser Kirche oblagen damals Säkularkanoniker. An deren Stelle traten nach einigen Jahrzehnten (1012) Mönche jenes Ordens, dem sich Udalrich selbst am Ende seines Lebens vergelübden wollte, Benediktiner.<sup>18</sup>

<sup>17</sup> S. oben Anmerkung 9.

<sup>18</sup> Nicht unterlassen möchte ich, daran zu erinnern, daß 1955 anlässlich der Gedenktage an die Lechfeldschlacht von 955 von hohen Rednern (Bischof Dr. Joseph Freundorfer, Abt Johannes Ruhland) kurz auf Bischof Udalrichs Beziehungen zum Benediktinerorden hingewiesen wurde; vgl. L. Schwarz und M. Hohenester, *Crux victorialis*, Augsburg 1955, 145–149.